

Die zwei Söhne

Verkündigungsbrief vom 26.09.1993 - Nr. 37 - Mt 21,28-32

(26. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 37-1993

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Im Gleichnis von den beiden ungleichen Söhnen hält Jesus der jüdischen Hierarchie einen Spiegel vor die Augen. Diese Hierarchie gleicht dem ersten Sohn, der mit Worten bereit ist, im Weinberg des Vaters zu arbeiten. Er sagt auf dessen Aufforderung zu, geht aber dann doch nicht hin. Vielleicht schämt er sich, im Arbeitsgewand des Vaters aufzutreten. Möglicherweise fürchtet er auch den Spott oder die Racheakte der Feinde seines Vaters. Vielleicht wagen sie es nicht, direkt gegen den Vater ihre Hand zu erheben. Jedenfalls ist der Sohn schwächer und könnte Angst haben, an Stelle des Vaters angegriffen zu werden.

Nun bittet der Vater den zweiten Sohn. Dieser hat am Anfang keine Lust und sagt ab. Aber dann bereut er, seinen Vater beleidigt zu haben. Er erkannte nämlich, daß dieser ihm mit seiner Aufforderung ein Zeichen der Anerkennung geschenkt hatte. Er hielt den Sohn für fähig, dort zu arbeiten, wo er bisher gearbeitet hatte. Er sah im Sohn den guten Willen, Standhaftigkeit, Fähigkeit. So besann er sich eines Besseren und ging ohne ein Wort zu sagen in den Weinberg, um den ganzen Tag zu arbeiten. Am Abend lobte ihn der Vater und umarmte ihn. Denn dieser zweite Sohn hatte seinen Willen erfüllt.

Wen meint Jesus mit diesen beiden Söhnen?

- Fast alle Führende im Volk Israel halten sich für gut, gerecht und vorbildlich. Sie sagen lange Gebete auf, schlagen an die Brust und rufen: „*Herr, Herr!*“ Aber sie haben keine echte Reue wegen ihrer Sünden. Sie werden sogar immer hartherziger. Sie tragen fromme Riten zur Schau, wollen als Heilige erscheinen, sind aber nicht heilig, sondern scheinheilig. Es fehlen Gerechtigkeit und Liebe, Barmherzigkeit und Güte. Sie handeln gegen den Willen des Vaters im Himmel, der Jesus gesandt hat. Sie bekämpfen den Messias, als ob Satan ihn geschickt hätte.

Wer animiert sie zu diesem Verhalten?

- ❖ Es ist der Teufel, ihr Gott, der sie zum Kampf gegen Jesus anstachelt. Sie titulieren sich selbst als einflußreiche, mächtige Meister, werden aber durch ihr Verhalten weder Gott noch den Menschen gerecht. Am allerwenigsten den Menschen, die sie am meisten verachten, den Unwissenden, den Armen, den Zöllnern und Dirnen. Diese nehmen Jesus oft viel gläubiger und vertrauensvoller auf. Sie hören sich seine Worte an und versuchen sich zu bessern. Denn sie haben erkannt, daß der Vater will, was sein Gesandter verlangt.

Schon bei Johannes dem Täufer ging es nicht anders. Er sollte das Volk auf den Weg der Gerechtigkeit bringen. Jenes Israel, das sich selbst für gelehrt und heilig

erklärte, hat ihm nicht geglaubt. Jedenfalls viel weniger als die Dirnen oder die Zöllner, von denen er sogar einen zum Apostelamt berufen hat. Was Johannes erfahren mußte, das erfuhr auch Jesus. Auch angesichts seiner offensichtlichen Wunder glaubt man ihm nicht. Im Gegenteil, sie haßen den, der sie liebt und haben jene, die ihn lieben.

Man kann das Gleichnis auch auf jene Engel beziehen, die zunächst in der Gnade Gottes lebten, dann aber bei der Prüfung durch Gott versagten.

- Sie sollten aus dem Zustand der Gnade in den der Glorie des Himmels gelangen, wenn sie die Doppelprüfung des Vaters bestehen würden. Bejaht ihr die kommende Menschwerdung des Sohnes Gottes, falls die Menschen in Sünde fallen? Sie sagten Nein und verlangten die Engelwerdung Christi, weil sie als Engel ihrer Natur nach über den Menschen stehen. So fielen sie bei der ersten Prüfungsf rage durch.
- Zweite Frage: Nehmt ihr die Mutter des menschengewordenen Gottessohnes an als eure Königin und Herrscherin? Wiederum kam das große Nein, da sie niemals eine Frau aus dem schwachen Geschlecht über sich herrschen lassen wollten.

Auch beim zweiten Teil der Prüfung fielen sie durch. Und so wurden aus guten Engeln gefallene Engel, die nicht im Himmel bleiben konnten. Sie mußten das Paradies für immer verlassen und kamen in die Hölle.

- Sie gleichen dem ersten Sohn. Zunächst versprach er, den Willen des Vaters zu tun. Dann aber folgte man dem Eigenwillen und ging verloren. Satan und die Dämonen waren gute, heilige Engel. Durch eigene Schuld sind sie nun für immer verworfen.

Die anderen Engel unter Führung Michaels haben die Prüfung bestanden. Sie gleichen dem anderen Sohn, der sich Gottes Plänen unterwarf.

- Ihnen müssen wir als Christen folgen, indem wir Gottes Willen tun und so unser ewiges Heil wirken. Wenn wir einmal in den Himmel kommen wollen, dann müssen wir uns Michael und den andern heiligen Engeln und guten Boten Gottes anschließen.

Auf diese Weise werden wir dann die Plätze und Throne, die die abtrünnigen Engel bekommen hätten, einnehmen, um an ihrer Stelle Gott zu geben, was die Dämonen ihm verweigert haben: Anbetung, Lobpreis und Dank!

- Sorgen wir dafür, daß wir immer mehr zweiter Sohn und immer weniger erster Sohn sind. Dann sind wir keine Höllenkandidaten, sondern potentielle Himmelsbewohner.
- Gehen wir den Weg der Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit an der Hand unseres Schutzengels.
- Beten wir mit ihm zusammen den dreifaltigen Gott an und nichts wird uns fehlen.
- Überwinden wir auf dem Weg jede Form von Neid und Mißgunst.

Dazu mahnte uns das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg des Herrn, das vor einer Woche vorgelesen wurde.

- Wer in Gottes Weinberg 12 Stunden arbeitet, darf jene nicht als Faulpelz bezeichnen, die nur eine Stunde gearbeitet haben. Denn die Ersteren hatten eine lange Ruhepause und drei Mahlzeiten erhalten. Das war alles nicht vereinbart. Aber der Gutsherr war gütig und wollte nicht, daß sie müde nach Hause kommen. Sie konnten das Geld für selbstbezahltes Essen sparen.

So belohnt Gott seine Knechte mit seinen Gaben und Gnaden. Beklagen wir uns niemals im Dienste Gottes. Er ist jedem gut und barmherzig. Er denkt an alles, wenn wir in seinem Weinberg uns seine Interessen zu eigen machen. Die Arbeiter der ersten Stunde bemerkten, wie gut sie der Herr behandelt hat. Deswegen fingen sie an, langsamer zu arbeiten. Die Arbeiter der letzten Stunde aber blieben ganz ohne Verpflegung. Sie waren eifriger am Werk und haben in kurzer Zeit das gleiche geleistet wie die andern in vielen Stunden. So haben die Letzten das gleiche verdient wie die Ersten.

Gott ist nie böse und ungerecht. Er ist unser Vater. Er hält sich an seine Vereinbarungen. Ein Denar war versprochen worden. Die Ersten haben ihn erhalten. Sie sollen zufrieden sein. Jede Scheelsucht Gottes gegenüber ist fehl am Platz und macht das eigene Herz zur Vorhölle. Hüten wir uns davor. Dienen wir Gott mit aufrichtigem Herzen. Er wird uns dann in Gerechtigkeit belohnen, auch wenn wir erst am Ende des Lebens in seinen Weinberg eintreten und nur noch wenig arbeiten können.

- Viele Erste werden die Letzten sein und viele Letzte die Ersten, wenn sie ihren Part gut geleistet haben.
- Viele Juden werden beschämt dastehen und viele Heiden werden sie überflügeln.
- Viele faule Katholiken werden verworfen und viele Protestanten, die es gut gemeint haben, werden gerettet.

Denn entscheidend ist nicht, woher man kommt, sondern wohin man geht. Ein Recht auf den Himmel hat niemand. Aber nach dem Himmel streben muß jeder. Wer für die Welt und das Fleisch lebt, ist unklug. Denn er lebt nicht für Gott. Und damit macht er sich doppelt unglücklich. Denn auf der Erde verschafft er sich Feinde, Strafen und Gewissensbisse. Und den Himmel verliert er für die ganze Ewigkeit.

- ❖ Nehmen wir für immer Abschied vom ersten Sohn.
- Identifizieren wir uns entschieden mit dem zweiten. Dann bleiben wir auf dem guten Weg zu Gott.

Diese beiden Söhne stehen für Hölle und Himmel. Wie viele waren am Anfang begeistert, haben Gott alles versprochen und dann aufgegeben. Euphorischer Enthusiasmus nützt nichts.

Gelebte Treue im Alltag ist entscheidend.